

Volksinitiative für einen geordneten Atomausstieg

Mediencommuniqué zur Jod-Tablettenverteilung in Dietikon

Dietikon, 26.4.2016

Atomgefährdung in der Schweiz: Auch das Limmattal ist betroffen

Zum 30. Jahrestag der Atomkatastrophe in Tschernobyl haben heute die Grünen Dietikon zum Nachdenken anregende Tablettenschachteln mit harmlosen Zuckerpillen verteilt. Sie wiesen damit auf die bei Atomkatastrophen notwendige Einnahme von Jod-Tabletten hin – und auf die kommende Volksabstimmung zur Initiative für einen geordneten Atomausstieg. Dietikon und das gesamte Limmattal sind speziell gefährdet, da sie im Gefahrenradius von gleich vier Atomkraftwerken liegen: Gösgen (30 km Distanz), Leibstadt (25 km Distanz), Beznau I und Beznau II (je 20 km Distanz).

Ausserordentliche Gefährdung der Schweiz

Die Schweizer Atomkraftwerke werden immer älter und stehen am Ende ihres ursprünglich geplanten Lebensalters von 30 bis 40 Jahren. Das Atomkraftwerk Beznau I ist sogar massiv überaltert, mit seinen mehr als 46 Betriebsjahren. Beznau I ist der älteste, weltweit in Betrieb stehende Reaktor überhaupt. Trotz grosser Sicherheitsbedenken aufgrund neu entdeckter Schwachstellen, die zu seiner vorläufigen Ausserbetriebnahme im letzten Sommer führten, soll Beznau I nach Ansicht der Betreiberfirma Axpo diesen Sommer wieder ans Netz. Wie alle AKW-Betreiber steht die Axpo dabei in einer Zwickmühle: Auf der einen Seite kosten Nachrüstungen alter AKW immer mehr – auf der anderen Seite brechen ihre Gewinne im Stromgeschäft weg. Die Gefahr ist heute gross, dass Stromunternehmen mehr auf die Verringerung der Kosten denn auf die Stärkung der Sicherheit achten.

Bei einem nuklearen Unfall in einem AKW, wie er vor 5 Jahren in Fukushima (Japan) und vor 30 Jahren in Tschernobyl (Ukraine) geschah, sind die umliegenden Regionen sehr schnell und stark durch radioaktive Verseuchung belastet und für Jahrzehnte unbewohnbar. Wie aussergewöhnlich gefährdet gerade die kleine, dicht besiedelte Schweiz ist, hat der Genfer Geograph Frédéric-Paul Pigué 2015 untersucht. Die Schweizer AKW liegen genau in jenem Teil des Landes, wo die meisten Leute wohnen, die wichtigsten Verkehrsachsen liegen, und ein grosser Teil der Wertschöpfung entsteht. Im 50km-Umkreis um die einzelnen Schweizer AKW liegen jeweils 5-8 der folgenden Kantonshauptstädte: Neuchâtel, Fribourg, Bern, Delémont, Basel, Liestal, Solothurn, Aarau, Zürich, Schaffhausen, Frauenfeld, Zug und Luzern (siehe Grafik unten). Nur zwei Länder haben eine grössere Gefährdungslage durch ihre AKW als die Schweiz: Armenien und Taiwan. Selbst in dichtbesiedelten Nationen wie den Niederlanden oder Deutschland, aber auch in Frankreich oder den USA sind die AKW besser platziert als hier bei uns.

Pigué-Studie, Kurzfassung in D: http://atomausstieg.ch/wp-content/uploads/2015/10/Vulnérabilité_Etude_Pigué_kurz_D_0915.pdf

Tabellarischer Vergleich der strategischen Schwäche & Verletzlichkeit der AKW-Standorte weltweit: http://atomausstieg.ch/wp-content/uploads/2015/10/Verletzlichkeitsstudie_AKW-Vergleich_Tabelle_Pigué_0925.pdf

Pigué-Studie, Vollversion in F: <http://non-au-nucleaire.ch/?p=2884>

Geordneter Atomausstieg schafft Sicherheit

Den besten Ausweg aus dieser Kosten- und Gefährdungsfalle bietet die Volksinitiative für einen geordneten Atomausstieg. Sie kommt diesen Herbst zur Abstimmung und verlangt die Stilllegung des Altreaktors Beznau I innert einem Jahr nach Abstimmungsannahme. Alle anderen Schweizer Atomkraftwerke erhalten eine maximale Laufzeitbeschränkung von 45 Jahren. Auf diese Art wird bis Ende 2029 der Schweizer Atomausstieg rechtzeitig und etappiert vollzogen. Das schafft nicht nur Sicherheit für die Bevölkerung sondern hilft auch den Gemeinden und Elektrizitätswerken: Sie erhalten mit diesem geordneten Atomausstieg die nötige Planungs- und Investitionssicherheit. Die Volksinitiative ergänzt so die Energiestrategie 2050 aufs Beste.

Jodtabletten sind nur im Notfall nützlich

Jodtabletten einzunehmen ist eine sinnvolle Notfallmassnahme bei einer Atomkatastrophe in einem Atomkraftwerk. Frühzeitig eingenommen, schützen sie gegen radioaktives Jod, nicht aber gegen weitere gefährliche Stoffe, die bei einem Atomunfall wie in Fukushima oder Tschernobyl freigesetzt werden. Eine verbindliche Laufzeitbeschränkung für alle Schweizer AKW und die umgehende Stilllegung der Altreaktoren sind für unsere Sicherheit vor Atomkraftwerksunfällen wirksamer als Jodtabletten.

Siehe das ausführliche Mediendossier Jodtabletten von Greenpeace Schweiz:

<http://www.greenpeace.org/switzerland/de/Uns/Kontakt/Medienstelle/Medienmitteilungen/Jodtabletten-schuetzen-nur-bedingt-und-schaffen-keine-Sicherheit/>

Die ÄrztInnen für soziale Verantwortung hielten 2014 zu den Jodtabletten u.a. fest:

http://www.greenpeace.org/switzerland/Global/switzerland/media/jpd/referat%20PSR_IPPNW.pdf

1) Nur die sehr rasche Einnahme der Jodtabletten vor dem Eintreffen der freigesetzten radioaktiven Wolke wirkt wirklich. Die Ausdehnung des Radius von möglichen Betroffenen nach einem AKW-Unfall, welche ursprünglich nur 20 km rund um ein Kernkraftwerk betrug und jetzt richtigerweise ausgedehnt wurde (auf 50 km), wie wir es im Übrigen schon längst forderten, bleibt unbefriedigend. Je nach Windstärke und Windrichtung kann diese radioaktive Wolke streifenförmig weit über 100 km betragen. Und sie hält sich nicht an nationale Grenzen, so dass diesbezügliche Massnahmen auch mit den Nachbarstaaten bereits vorgängig koordiniert werden müssen.

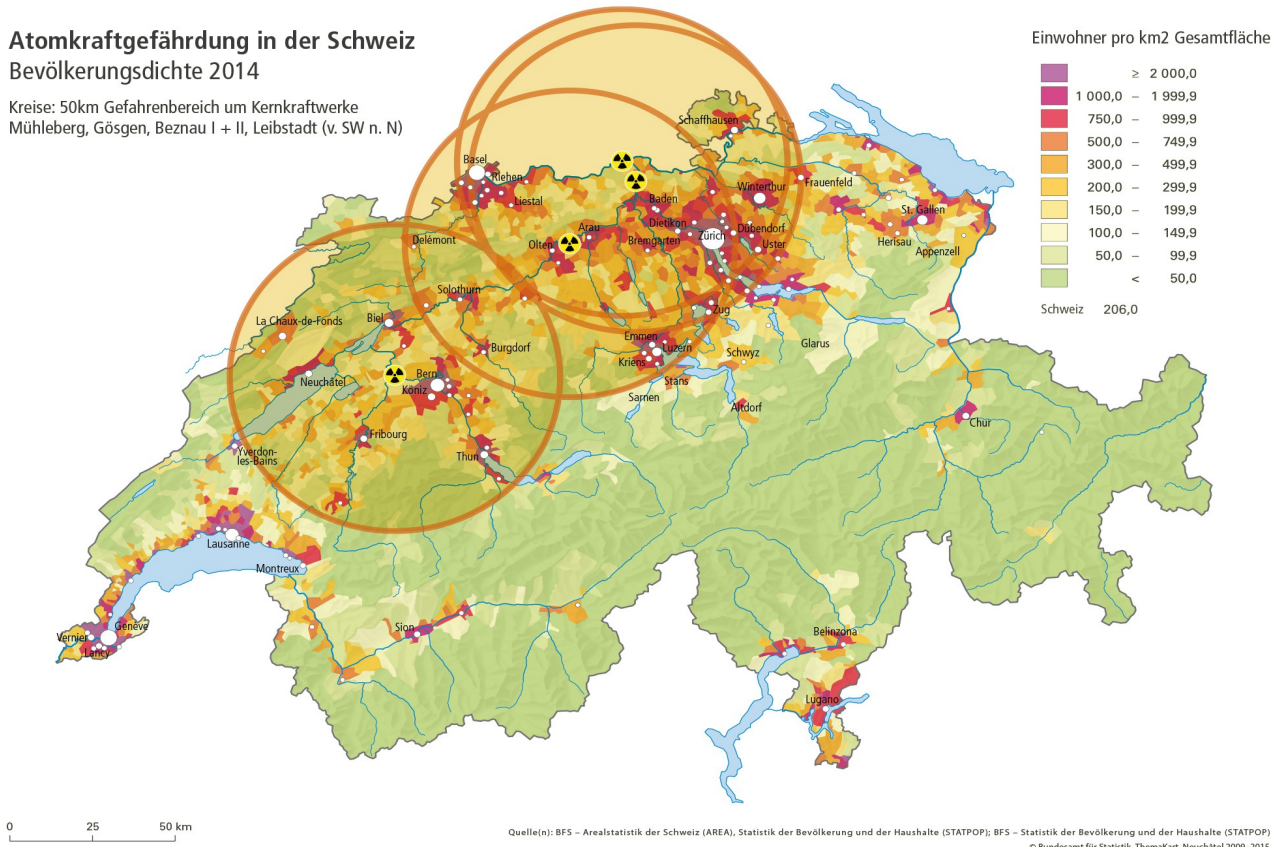
2) Die exakte Einnahme der Jodtabletten muss von der betroffenen Bevölkerung begriffen werden. Dies betrifft nicht nur die möglichst zeitgerechte und richtige Einnahme, sondern insbesondere auch die Applikation bei Kindern, welche bei einem Atomunfall am stärksten gefährdet sind. Dazu gehören u.a. aber auch Patienten mit Jodallergien, Schilddrüsenerkrankungen oder schwangere Frauen.

3) Im Umkreis von 5 km um die radioaktive Quelle geht es auch um die intensive Inhalation der freigesetzten Radioaktivität in der Luft, ab 20 km ist die Aufnahme vor allem durch die radioaktive Kontamination der Nahrungskette die grössere Gefahr und zu beachten, welche Monate bis Jahre dauern kann. Entsprechend müssen Massnahmen zur Kontrolle der Nahrungsmittel (u.a. Milch, landwirtschaftliche Produkte) und zur Bereitstellung von sicherer Ernährung getroffen werden und allgemein bekannt sein.

4) Bei einem schweren Atomunfall kann nur die rechtzeitige und oft auch sehr langfristige Evakuierung der verstrahlten Gebiete verhindern, dass Menschen längerfristige Gesundheitsschäden und tödliche Erkrankungen erleiden. Dies betrifft insbesondere Kinder und schwangere Frauen. Aus diesem Grunde müssen zwingend die entsprechenden Evakuationspläne auch der Öffentlichkeit gegenüber bekannt sein, da im Notfall die dazu notwendige Zeit nie ausreicht. Dies betrifft auch den Rückzug der betroffenen Bevölkerung in Bunker, was allerdings nur wenigen zugute kommen würde und nur kurzzeitig praktikabel ist.

Atomkraftgefährdung in der Schweiz Bevölkerungsdichte 2014

Kreise: 50km Gefahrenbereich um Kernkraftwerke
Mühleberg, Gösgen, Beznau I + II, Leibstadt (v. SW n. N)



Bei Fragen zur Aktion in Dietikon wenden Sie sich bitte an:

Andreas Wolf, Präsident Grüne Dietikon: 079 724 95 75

Bei fachlichen Fragen wenden Sie sich bitte an:

Kaspar Schuler, Allianz Atomausstieg: 079 702 86 52